

Der Klimawandel und die Begrenztheit der fossilen Brennstoffe lassen erwarten, dass in den nächsten Jahrzehnten zahlreiche Anlagen der konventionellen Energieversorgung stillgelegt werden. Neue Nutzungsmöglichkeiten tun sich auf.

Kunstmuseum

Umbau des Dieselkraftwerks Cottbus: Anderhalten Architekten
Kritik: Friederike Meyer Fotos: Ursula Böhmer

Für acht Millionen Euro wurde das denkmalgeschützte Dieselkraftwerk im Cottbuser Stadtpark mit einem Haus-im-Haus-Konzept zum Kunstmuseum umgebaut.

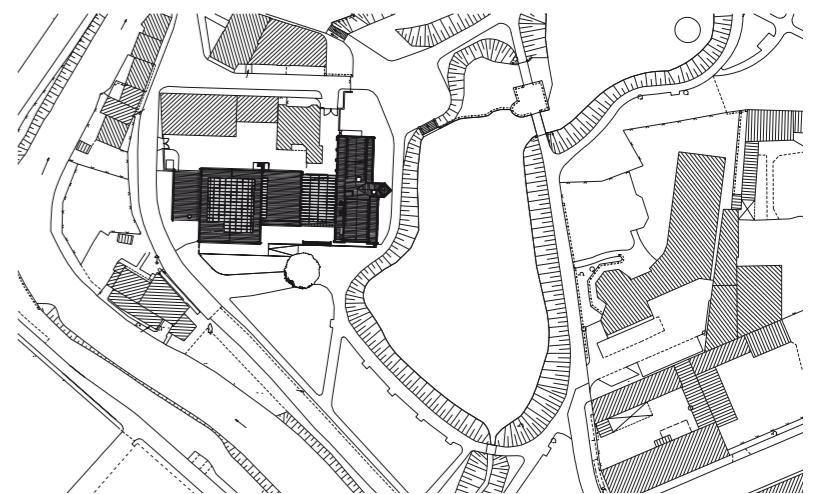
Lageplan im Maßstab 1:2500

„Kein maurisches Schloss, sondern unser neues Dieselkraftwerk“, titelte die Lausitzer Landeszeitung zur Eröffnung im April 1928. Tatsächlich erinnert der Klinkerbau auf der Mühlensinsel am Cottbuser Stadtpark eher an einen zu groß geratenen Folly in einem Landschaftspark denn an eine Hülle für Motoren, Umformer und Ölbehälter. AEG-Architekt Werner Issel (1884–1974) hatte hier – wenige Jahre nach seinem berühmten Kraftwerk Klingenberg in Berlin – einen Industriebau zwischen die Wasserarme der Spree gestellt, der von der neuen Sachlichkeit kündet und zugleich noch expressionistische Formen aufweist – mit stahlblauen Türen, türkisfarbener Baukeramik und mit orangeroten Fensterrahmen in einer Fassade aus Eisenklinkern, die nur 46 Millimeter hoch sind und von seiner Freude an extremen Klinkerformaten zeugt. Neben Maschinen- und Umformerhaus, die das eigentliche Kraftwerk bilden, platzierte er ein Schalthaus, das mit seinen Spitzbogenarkaden und der Lichtführung fast schon an eine Basilika erinnert, und dessen Freileitungsturm ihr Campanile sein könnte. Als mit Dieselöl betriebenes Kraftwerk in einer Gegend, die vom Braunkohleabbau geprägt ist, steht der Bau beispiellos unter den Industriedenkmälern des Landes

Brandenburg. Die Städtischen Elektrizitätswerke hatten es seinerzeit in Auftrag gegeben, um Lastspitzen abzudecken.

Während Maschinen- und Umformerhaus bereits ab den Sechziger Jahren als Werkstatt genutzt wurden, stand das Schalthaus leer und verfiel. Den Erhalt des Ensembles sicherte Anfang der Neunziger Jahre die Entscheidung, hier die Brandenburgische Kunstsammlung zu installieren. Deren Ausstellungsräume in einem verwinkelten Kaufhausbau am Cottbusser Altmarkt genügten den neuen Standards nicht mehr. Die 1977 als Bezirksmuseum gegründete Einrichtung ist das einzige vom Land Brandenburg getragene Museum für Bildende Kunst. Die rund 16.000 Werke umfassende Sammlung aus den Bereichen Malerei, Grafik und Plakat soll, ergänzt um Wechsel- und Sonderausstellungen, nun auch überregional für Aufmerksamkeit sorgen.

Für die Umnutzung des Kraftwerkes lobte die Stadt 2002 ein VOF-Verfahren mit integriertem Wettbewerb aus. Das Berliner Büro Anderhalten Architekten gewann und stellte sich der Aufgabe, Räume für Kunstwerke in ein technisches Baudenkmal zu integrieren, mit Einscheibenverglasungen und ungedämmten Ziegelwänden. Diese historische Hülle sollte





Im Cottbuser Stadtpark, wenige Schritte von der Innenstadt entfernt, entstand 1928 das Dieselkraftwerk nach Plänen von Werner Issel. Der Eingang erfolgt heute durch eine Wand, die ursprünglich Umformer- und Schalthaus nur optisch verbinden sollte.

Lageplan im Maßstab 1:2500



unbedingt erhalten bleiben, doch den Ansprüchen eines Kunstmuseums genügte sie nicht. Anderhalts Vorschlag bestand in einem „Haus-im-Haus“-Konzept. In beträchtlichem Abstand von den Wänden stellte er jeweils einen zweigeschossigen Kubus in die Maschinen- und in die Umformerhalle. So ermöglicht er einerseits die Wahrnehmung der ursprünglichen Größe und der denkmalgeschützten Substanz mit ihren türkisfarbenen Keramiksteinen und den vertikalen Fensterbändern, andererseits erreicht er das, was am vorigen Standort nicht gegeben war: konstantes Klima und Sicherheit für die Kunst. Diese kann sich nun auf insgesamt 1250 Quadratmetern ausbreiten. Wie die zwei Wandscheiben Treppe und Aufzug verblassen, erinnert ein wenig an Zumthors Bremer Kunsthaus, nur sind die Wände der Ausstellungsräume weiß und nicht betongrau – die Nutzer wollten es so. Auch hatten sie Parkettböden und eine geschlossene weiße Decke gewünscht – die roh belassenen Betonfelder der Schwerlastdecken aber sind sichtbar geblieben, und der Boden hat einen durchaus industriellen Charakter erhalten.

Während die Kuben für Wechselausstellungen genutzt werden sollen, wird das umgebauten Schalthaus die Dauer-

ausstellung aufnehmen. In den Räumen auf der Südseite konnten einige Nischen der ehemaligen Kabelschächte erhalten bleiben, im Norden verzichtete man auf die Zwischendecke zugunsten eines hohen, fast schon sakralen Raumes. Aus Kostengründen allerdings musste man hier auf die ursprünglich geplante Tageslichtdecke verzichten.

Der Haupteingang auf der Schau- und Südseite erfolgt durch eine Fassadenattrappe, mit der Werner Issel Schalter- und Umformerhaus optisch miteinander verbunden hatte. In diese schnitten die Architekten vier Öffnungen. Und der vom Museumsförderkreis beauftragte Künstler Paco Knöller verzog sie mit farbig gestalteten Gläsern. Den ehemaligen Hof dahinter überspannten die Architekten mit einem gläsernen Dach und machten ihn so zum Foyer.

Wäre alles nach dem Willen der Architekten gegangen, man könnte den funktional gelungenen Kraftwerksumbau für preiswürdig befinden. Berechtigterweise aber ärgern sich die Architekten über viele Details: Über die Fuge zwischen Treppenstufen und Wange im großen zweigeschossigen Ausstellungssaum, die jemand einfach mit Silikon aufgefüllt hat. Über die wenig sorgsam verschraubten Gitter der Belüftungs-

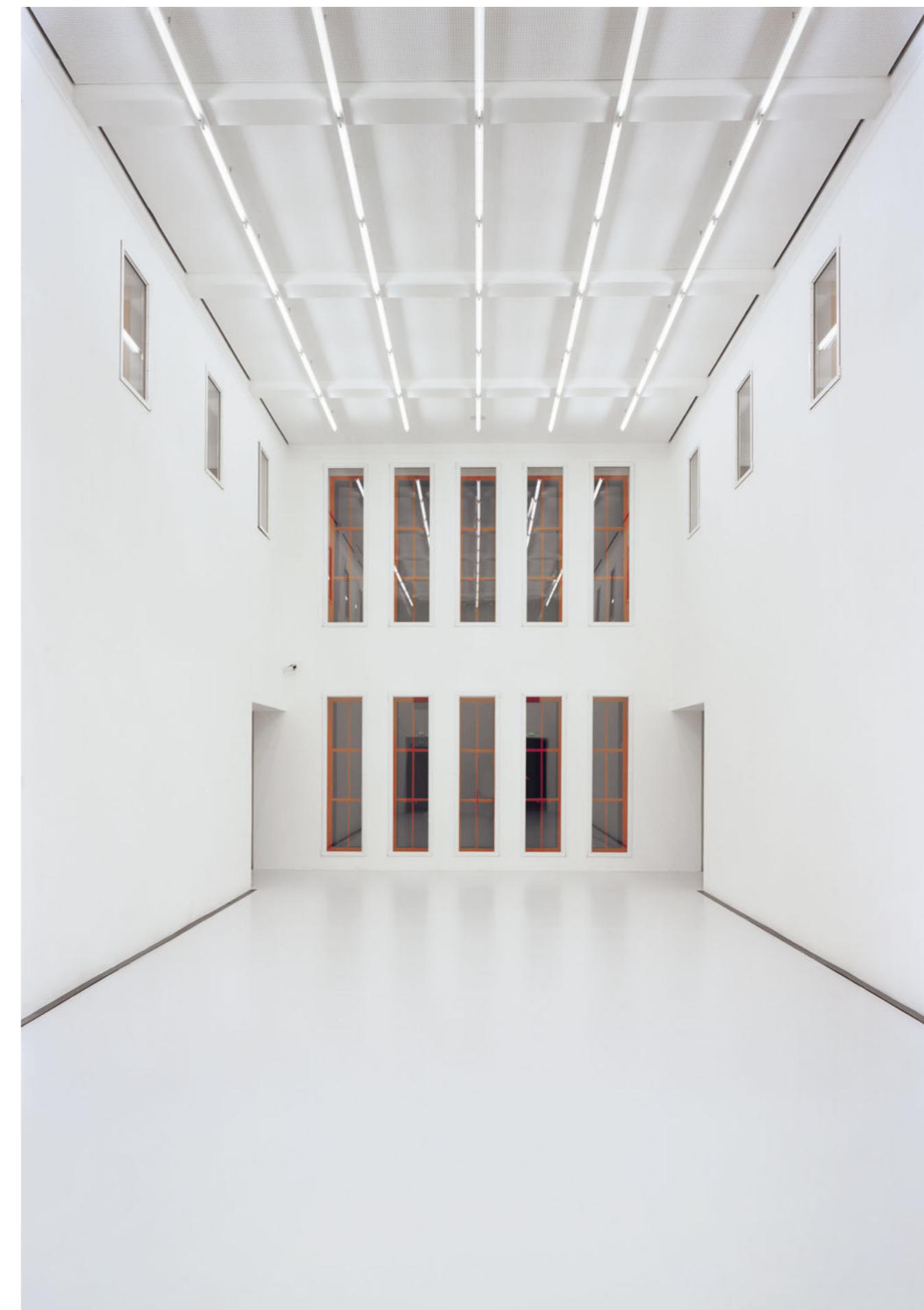
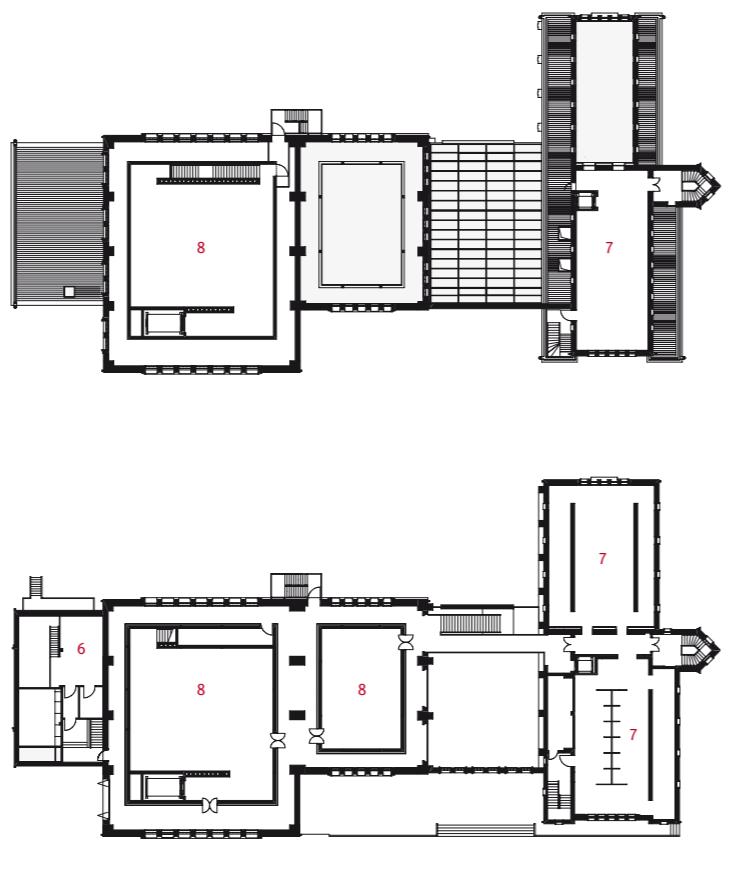
Anderhalts überdachte den Raum zwischen Umformer- und Schalthaus und machte ihn zum Foyer. Das Blau der alten Türen war ebenso wie das wiederhergestellte Rot der Fensterrahmen Teil von Issels Farbkonzept. Links geht es in den Veranstaltungsraum, rechts in die „Black Box“ zur Vorführung von Videofilmen.



Im Erdgeschoss des Schalthauses sitzt die Verwaltung, und auf der anderen Seite entsteht ein Café. Für die Museumspädagogen, die einen wichtigen Bereich des Museums ausfüllen, wurde das ehemalige Dieselöllager an der Westseite ausgebaut.

1 Foyer
2 Verwaltung
3 Café
4 Veranstaltungssaal
5 Depot
6 Museumspädagogik
7 Dauerausstellung
8 Wechselausstellung

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750



Architekt 1928
Werner Issel (1884–1974)

Architekten des Umbaus
Anderhalten Architekten,
Berlin

Projektleiter
Matthias Machule

Mitarbeiter
Renate Boenick, Renate Bondzio, Thomas Breunig, Andrea Dardin, Jürgen Ernst, Sven Kätzke, Susanne Kronfeld, Sandra Lorenz

Bauleitung
Thomas Heine, Detlev Ugé

Landschaftsarchitekten
Lobst Hasselbach, Berlin

Tragwerksplanung
Eisenlöffel, Sattler & Partner, Berlin

Bauherr
Stadt Cottbus, Hochbauamt



schäfte am Boden und darüber, dass die Kubenaußenwände bisher noch immer nicht, wie geplant, mit Glaspaneelen verkleidet sind. An diesen Stellen werden die Probleme eines langwierigen Umnutzungsprojektes deutlich, bei dem Bauherr, Nutzer und Ausführende nicht immer an einem Strang gezogen und die Kompetenz der Architekten mitunter an den falschen Stellen in Frage gestellt haben. Alles Ausreden? Claus Anderhalten gesteht, dass er zu oft auf Bauherren- und Nutzerwünsche eingegangen ist und dem Bau unterwegs das Geld ausging.

Die Besucher dürften diese Mängel kaum bemerken. Und die Stadt, der noch immer die Einwohner davonziehen, hat nach sechs Jahren Umbauzeit einen attraktiven Kulturbaustein hinzubekommen.

Für den Umbau ließen die Architekten alle Zwischendecken in Maschinen- und Umformerhaus herausnehmen. Die eingestellten Kuben wurden statisch neu gegründet.

Fotos: Ursula Böhmer



Die Struktur der Schwerlastdecke ist sichtbar geblieben. In die Ausstellungsräume im Obergeschoss fällt Tageslicht. Die Kraftwerkshallen wurden neu überdacht.